

PROF. D. KARL BARTH

MÜNSTER i. W.
Himmelreichallee 43

Bonn, den 4. Januar 1931.
Siebengebirgstr. 13.

Lieber Herr Sutz!

Ihr freundlicher Brief vom 7. Dezember soll beantwortet werden, bevor das wiederanbrechende Semester aller oder fast aller Korrespondenz wieder die grössten Schwierigkeiten in den Weg legt. Ich danke Ihnen, und wir Alle danken Ihnen für das merkwürdige Buch, das Sie mir zur Weihnacht geschickt haben. Wir haben uns gründlich damit beschäftigt und die eigenartigen exegetischen Aufgaben, die Sie uns da stellten, zu lösen versucht. Es ist sicher gut, zu wissen, dass solche Exponenten in Amerika auch sichtbar sind, so schwierig es wahrscheinlich auch für einen mit den dortigen Verhältnissen Vertrauten sein mag, die Gesinnungen und Gedanken, die dahinter stehen, wirklich zutreffend zu deuten. - Es hat mir einen kleinen Shoc gegeben, gleich auf der ersten Seite Ihres Briefes in einem etwas fatalen Zusammenhang den Namen Fostick zu lesen. Ich habe nämlich in meinem letzten in Z.d.Z. abgedruckten Vortrag ein mir in England in die Hände gefallenes Citat, unter dem ich diesen Namen las, (als einen in der englischen Welt offenbar allgemein bekannten), als testimonium veritatis wiedergegeben, und muss nun sehen, dass ich offenbar schön hereingefallen bin sofern dieser Mann bei seinem Dictum sicher etwas ganz Anderes dachte als ich ihm meinte entnehmen zu können. - Ihre Schilderungen aus dem amerikanischen Kirchenleben haben mich natürlich alle sehr interessiert, nicht zum wenigsten auch die Scene mit dem berühmten Richter Lindsay. - Dass die dortigen Theologen nichts für mich übrig haben, glaube ich gerne und werde mich wohl hüten, so schnell eine Missionsreise nach dort anzutreten so verlockend man mich nun auch schon ein paarmal dazu hat einzuladen wollen. Die Amerikaner müssen ihre unmögliche Theologie, von der mir in St. Andrews eben jener Professor Baillie, von dem Sie schreiben, erschütternde Proben geboten hat, zu Ende denken und dann wird es sich ja zeigen, ob sie selber lange Lust haben, bei dieser Herrlichkeit zu verharren. - Es wird Sie wohl nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, dass ich Ihre Ausführungen über den Dualismus der beiden sich gegenüberstehenden Systeme und ~~über~~ Ihre leise geäußerte Vermutung, es möchte schliesslich Alles auf eins und dasselbe herauskommen, etwas kopfschüttelnd gelesen habe. Sehen Sie, ich habe bei Ihnen immer wieder eine gewisse Hereintragung der Aesthetik in die

KB 9231.8 14

Theologie zu beanstanden. Die, wenn ich nicht ganz schief sehe, doch auch irgendwie mit der Brunnerschen Schule, soweit Sie sie sich angeeignet haben, zusammenhängt! Wer heisst Sie denn sich selber als Vertreter eines Systems christlicher Metaphysik biblischen Ursprungs einem psychologisch, historisch, sozial orientierten Gegensystem gegenüber zu verstehen? Wenn ich mich in einer solchen Antithese befindlich wüsste, dann würde mir meine Sache freilich auch madig werden und würde ich auch anfangen im Namen der christlichen Liebe nach einer passenden Versöhnung zu seufzen. Aber, Herr Sutz, so liegen doch die Dinge nicht. Natürlich befinden wir uns mit den Amerikanern und allen möglichen anderen theologischen enfants terribles auf derselben Ebene. Natürlich können wir ihnen gegenüber keinen absoluten Gegensatz auf den Plan führen. Eben in dieser Hinsicht scheint mir ja die Brunnersche Eristik und alles, was damit zusammenhängt, auf einer bösen Illusion zu beruhen. Aber wenn wir nun auf dieser uns mit allen möglichen Heiden und Häretikern gemeinsamen Ebene zur Verkündigung oder zum Bekenntnis oder auch zur Diskussion aufgerufen sind, dann steht und fällt doch der Sinn unseres Tuns damit, dass wir die relativen Sätze und Gegensätze, um die es sich da handelt, - nicht verabsolutieren, aber mit letztem menschlichen Ernst behandeln. Dass wir vor Gott alle Unrecht haben und dass er um eine Einheit in unserem Streit weiss, die uns durch Schicksal oder Schuld verborgen sein mag, das ist eine Sache für sich. Sicher ist, dass wir nicht ein System gegen ein anderes zu verteidigen, sondern auf dem Boden und in der fragwürdigen Rüstung menschlicher Weisheit (die vor Gott jeden Augenblick als Torheit preiszugeben ist!) seinem Wort zu dienen haben. Sind wir dazu wirklich aufgerufen, dann haben doch eigentlich alle jene Erwägungen keinen Raum mehr. - Das wäre Alles sinngemäss auch auf Ihren Wunsch nach Frieden innerhalb der dialektischen Theologie anzuwenden. Dass man nicht zänkisch und böse zueinander sein soll, das ist eine gewiss immer wieder nützliche Ermahnung. Aber wenn mir Brunner einen Brief schreibt, aus dessen Vorhaltungen ich entnehmen zu müssen meine, dass er eigentlich das, was für mich zum Abc gehört, nicht verstanden hat, dann muss ich ihm das eben sagen, wenn ich bei der Sache bin und habe wirklich keine Zeit mich mit Geschichtsphilosophischen Erwägungen über die Notwendigkeit christlicher Einigkeit, über die Herausgabe eines christlichen Katechismus, zu beschäftigen. Im Augenblick, wo ich die Wahrheit zu erkennen und sagen zu müssen meine, kann ich doch nicht gleichzeitig auch noch fragen, was etwa daraus werden möchte und ob mein Tun etwa zu dem Weltplan passen möchte, über den Sie und Herr Bonhoeffer sich verdienstlicher Weise einig geworden sind! Kann ich doch nicht die Erwägung anstellen, dass die einzige Theologie, die das Pathos der Absolutheit besitzt (ausser dem fabelhaften Christentum der Neger) um sich nicht zu kompromittieren, verpflichtet sei, gemeinsam zu bekennen und also Fünf gerade sein zu lassen! Lieber Herr Sutz, wenn das nicht Zuschauertheologie ist! Ich muss abbrechen. Nehmen Sie diesen Anruf aus Europa freundlich auf und seien Sie herzlichst gegrüsst von Ihrem

Im Walgen : Sprüche 1, 10! Karl Barth